

Ein kleines, schwarz-weißes Hinweisschild mit der Aufschrift „Die Buchwerkstatt“ am Gehsteigrand weist den Weg in einen Hinterhof. Kaum 20 Meter von der Straße des kleinen Ortes Rückersdorf entfernt, das als Straßendorf meist zügig zwischen Nürnberg und dem Nürnberger Land durchfahren wird, tritt man in eine andere Welt ein. Hinter großzügig verglasten Türen verbergen sich kleine, etwas dunkle Räume, die mit den Steinwänden und Holzbalken ein harmonisches Umfeld bilden für alte Schränke, Schneide- und Preßmaschinen, Papierrollen, Kisten, Boxen und eine gläserne Vitrine mit bunten Papeteriewaren. Karin Fleischmann hat sich in dem alten Sandsteinhaus ihrer Großmutter 1997 eine Werkstatt als selbstständige Buchbindermeisterin eingerichtet. Als sie nach der 3-jährigen Lehre für die Einzelfertigung, Arbeit in einer Industriebuchbinderei und einer Druckerei mit 21 Jahren bereits den Meistertitel in der Tasche hatte, „... durfte ich mich noch gar nicht Meisterin nennen“, erinnert sie sich schmunzelnd. Neben der fachlichen mußte damals die persönliche Reife vorhanden sein, diese galt erst mit 24 Jahren als erreicht. Die schon damals wenigen Stellen in Buchbinder-Werkstätten erleichterten ihr die Entscheidung für die Selbstständigkeit.

Der Unterschied zur industriellen Massenproduktion

Die Handwerkerin entfernt die Heftklammern eines Stapels Gemeindebriefe der evangelischen Gemeinde, schneidet die Lagen auf und legt sie mit einem Vorsatzblatt darum in die Presse. Zum Verleimen spannt sie die gepreßten Lagen dann in ein Klebebindegerät, die vernähten Rückenseiten schauen nach oben. Karin

Fleischmann bewegt die Rückenseiten nach rechts und links und vergrößert somit die Auftragfläche für den Leim um das Dreifache. Der Leim legt sich nun U-förmig um die Seiten herum. So ein Detail sei der Unterschied zur industriellen Massenproduktion, die zwar den Preis reduziere, aber auch die Qualität. Als Handwerksmeisterin hat Fleischmann einen anderen Anspruch an sich, der eben etwas koste. Das verstehe nicht jeder, sagt sie. Mit einem dicken Pinsel trägt sie

rin Fleischmann. Aus Stapeln bunter Gesellschaftsspiele holt sie einen Karton hervor, hebt den Deckel ab und zeigt auf das Innenleben. Für einen Kunden hat sie eine stabile Kartonageneinteilung mit vielen Fächern hergestellt. Der darübergelegte leuchtend rote Stoff läßt die großen Spielfiguren neu zur Geltung kommen.

Auf das richtige Material kommt es bei der Buchbinderin an. Mit Papier, Leder, Stoff, Holz oder sogar Pergament werden die Buchdeckel, Einbände und



Karin Fleischmann mit einer Lutherbibel aus dem Jahre 1641, die sie, sichtlich erfreut, nun restaurieren wird.

einen Kunstharzdispersionsleim auf, legt ein Gazeband um den geleimten Rücken und legt es wieder in die Presse zum Trocknen.

Die Bandbreite ihrer täglichen Arbeit reicht von individuell gebundenen Gäste-, Notiz- und Tagebüchern über Reparaturen alter Bücher oder Fotoalben bis zur Bindung von Zeitschriften und Fachliteratur. Privatleute gehören ebenso zu ihren Kunden wie öffentliche Auftraggeber, Rechtsanwälte und Steuerkanzleien. „Am liebsten mache ich knifflige Sachen, die nicht alltäglich sind und von der Norm abweichen, wo ich gefordert bin und mich herantasten muß“, erzählt Ka-

anderes bezogen. In ihrer Werkstatt lagert Karin Fleischmann allein Papiere in einem Regal, das die ganze Wand einnimmt. Teils in Rollen, die zwischen den Vorhängen herausragen, teil in großen Lagen. Darunter Lederpapier oder auch Elefantenhaut, deren Lichteichtheit und Scheuerfestigkeit für Halbgewebebände passend sind. Manchmal suche sie ein bestimmtes Papier und finde es ewig nicht, erzählt Karin Fleischmann verschmitzt. Der älteste Schatz ihres Archivs – übernommen aus geschlossenen Betrieben – sind Papiere, die noch während des Zweiten Weltkrieges gedruckt wurden.

Wenn die Daten vom Standesamt plötzlich verloren gehen, werden ganze Identitäten ausgelöscht

Stetige Aufträge der Steuerkanzleien und Rechtsanwälte, die ihr alle zwei Wochen erscheinendes „Neues Juristisches Wochenblatt“ von ihr binden ließen, ermöglichten ihr stabile Einnahmen, mit denen sie wiederum die Reparatur eines geliebten alten Kinderbuches oder eines aus dem Leim gegangenen Kochbuches einer alten Dame gegenfinanzierte. „Da kann ich nicht das verlangen, was ich für drei Arbeitsstunden eigentlich verlangen müßte.“ Auch die Standesämter ließen ihre Erst- und Zweitbücher regelmäßig bei ihr binden. Doch seit etwa zwei Jahren sind Kanzleien und Standesämter zur digitalen Speicherung ihrer Schriften und Bücher übergegangen. Karin Fleischmann fragt sich, ob diesen Auftraggebern klar ist, daß digitale Datenträger nicht so haltbar sind wie lange Zeit gedacht. Ganz zu schweigen von den Geräten und Systemen, die die Daten lesen sollen. „Stellen Sie sich mal vor, wenn die Daten vom Standesamt plötzlich verloren gehen, da werden ganze Identitäten ausgelöscht!“ sagt sie lachend vor ernstem Hintergrund. Seit einigen Monaten sucht sie nun einen Nebenjob, mit dem sie wenigstens einen Teil der Miete und Essen sicherstellen kann. In den letzten Jahren seien mindestens zwei Buchbindereien in Nürnberg mit über 100jähriger Tradition eingegangen. Die Buchbinder- und Kartonageninnung, in der auch Fleischmann Mitglied ist, war früher für Mittelfranken zuständig; jetzt ist sie es für Mittel- und Oberfranken. Bei so mancher Innungssitzung hätte die Buchbinderin Vorschläge unterbreitet, um z. B. den Einkauf des Materials gemeinsam und somit günstiger zu organisieren. Doch leider stieß sie auf wenig Resonanz, erzählt sie. „Das sind überwiegend ältere Herren, die eher Angst davor haben, daß der Kollege Aufträge wegnehmen könnte.“ Um weitere Einnahmen zu erzielen, hat sie etliche Kurse über die Volkshochschulen angeboten. Doch selbst nach sechs bis sieben Anläufen meldeten sich nie genug InteressentInnen an. Auch innerhalb des Berufsstandes scheint es Stillstand zu geben: Im

schweizerischen Ascona hätte das Centro del bel libro, eine branchenbekannte Weiterbildungseinrichtung für Papier, Bucheinband und Gestaltung, früher ein dauermickiges Programm angeboten. Heute paßten die Angebote auf eine A4-Seite. Nicht zuletzt macht Fleischmann die schlechte Zahlungsmoral vor allem von öffentlichen Kunden zu schaffen.

Doch Karin Fleischmann wirkt keineswegs resigniert. In ihrer Werkstatt zeugen mannshohe Stapel von Aquarienzeitschriften, Büchern und Gesetzestexten, ein altes, rotes Kochbuch und ein Kinderbuch davon, daß trotzdem „immer etwas geht“. Für eine Dame repariert sie jetzt ein altes Liederbuch mit Klaviernoten. Die schadhafte Seiten flickt die Buchbinderin innen mit feinen Streifen von Japanpapier, Seite für Seite. Für die stabilere Fadenheftung löst sie die alte Bindung auf und nimmt sich nun Lage für Lage vor. Mit einer Stechahle, die so ähnlich auch Schuster benutzen, sticht sie acht Löcher in den Falz und näht die Lagen mit einem Leinenfaden zusammen, da dieser die höchste Reißfestigkeit besitzt. Sie könnte das auch maschinell machen. „Für alte Sachen ist mir das aber zu riskant“, sagt sie.

Das Bewahren alten Wissens, Materials und alter Techniken ist der Rückersdorfer Meisterin wichtig

Während die Gemeindebriefe trocknen, nimmt sich die Handwerkerin eines besonderen Auftrags an. Eine Privatperson brachte ihr eine Lutherbibel von 1641, mehr als 10 Zentimeter hoch, 35 Zentimeter lang und 30 Zentimeter breit. Die hölzernen Buchdeckel sind mit Leder überzogen und weisen Wurmlöcher auf, die Buchkanten sind ausgefranst und alles instabil geworden. Doch der Zustand des 400 Jahre alten Papiers ist beeindruckend. „Die haben das Papier damals noch sehr natürlich hergestellt“, klärt die Buchbindermeisterin auf. Verlegt wurde dieses Werk vom Nürnberger Drucker Wolfgang Endter, der zu seiner Zeit maßgeblich zur Reformation beigetragen habe, so Fleischmann. Die freie Reichsstadt Nürnberg habe damals im Widerstreit mit dem fürstbischöflichen Bam-

berg gelegen und sich deshalb schnell der Reformation zugewandt. Nun bessert die Buchbinderin während jeder Gelegenheit die Spuren der Geschichte aus, wieder mit Reispapier. Den Leim dafür kocht sie selbst, aus Reisstärke. Jedes Mal frisch. „Für solch' alte Sachen kann man nur Organisches nehmen“ berichtet sie. Das halte am besten.

Auf den schmalen Schubfächern zweier Schränke sind die Aufschriften „magere Helvetica“, „Futura“ und „Erba“ zu lesen. Darin verbergen sich alte Bleileitern, die das Verkehrsmuseum Nürnberg vor kurzem ausgemustert hat. Karin Fleischmann und eine Kollegin haben sie vor dem Wegwerfen bewahrt. Das Prägen ist ein weiterer Bestandteil der Buchbinderei. Mit Lettern druckt sie in Silber- oder Goldfarbe den Titel des Buches auf die Vorderseite oder den Buchrücken. Auch dies größtenteils von Hand. Schließlich ist ein starker Buchrücken für die Lebensdauer eines Buches das Entscheidende. Auf den Buchrücken und den Falz zwischen Deckel und Rücken wirkten die meisten Kräfte, so die Buchbinderin. Für beides schneidet sie Deckel in der benötigten Größe zurecht; für den Rücken ist der Karton dünner als für die Deckel. Dann wird die Pappe mit Papier, Leinen oder anderem bezogen. Als haltgebendes Detail wird der sogenannte Schrenz, ein schmaler Kartonstreifen, zusätzlich innen quer oben und unten auf dem Rückenteil aufgeklebt. Verschiedene Bindungs- und Heftungstechniken gehören auch zum Geheimnis haltbarer Bücher, die billige Industrieware längst nicht mehr bieten kann. Das Bewahren alten Wissens, Materials und alter Techniken ist der Rückersdorfer Meisterin wichtig. Vielleicht ein Grund dafür, daß sie zuletzt beauftragt wurde, das Kondolenzbuch nach dem Tode von Arno Hamburger, Politiker und langjähriger Vorsitzender der Nürnberger Israelitischen Kultusgemeinde, herzustellen. Für die Zukunft wünscht sich die Buchbinderin nichts als weiter eine gute Mischung an regelmäßigen Aufträgen. Neben ihrer Werkstatt ist sie als nächstes auf dem Kunsthandwerkermarkt in der Stadthalle Röthenbach am 9. März zu finden. ■

www.die-kleine-buchwerkstatt.de